Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 14 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | Halver, Dienstag, 18. Januar | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1916

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. Januar. Fünf große Angriffe der Russen an der beßarabischen Front zerschellen. In den letzten Kämpfen wurden 5100 Russen gefangen. Die Montenegriner weichen überall.

15. Januar. Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linsingen scheitert ein russischer Angriff vor der Front österreichisch-ungarischer Truppen südlich des Styrbogens.

Die Blutschuld im „Baralong"-Fall!

Der Tatbestand ist noch in aller Erinnerung und wird unvergessen bleiben: Die Besatzung eines untergegangenen deutschen U-Boots, die sich auf den britischen Hilfskreuzer „Baralong" zu retten versuchte, um sich kriegsgefangen zu geben, wurde durch den Kommandanten dieses Kreuzers ermordet. Der Tatbestand steht fest, wird auch von britischer Seite nicht ernstlich in Abrede gestellt. Eine Denkschrift der Deutschen Regierung über dieses Verbrechen hat das britische Auswärtige Amt durch Vermittelung der amerikanischen Botschaft in Berlin durch eine Note beantwortet, die vor einer Woche durch das Reutersche Bureau im Auszuge verbreitet wurde. Freitag abend ist nun auch die

Erwiderung der Deutschen Regierung

bekanntgegeben worden. Auch sie hat den Weg über die amerikanische Botschaft in Berlin genommen. Sie ist vom 10. Januar datiert und am 12. zur Übermittlung an die Britische Regierung übergeben worden. Sie lautet:

Die Britische Regierung hat die deutsche Denkschrift über den „Baralong"-Fall dahin beantwortet, daß sie einerseits die Richtigkeit der ihr von der Deutschen Regierung mitgeteilten Tatsachen in Zweifel zieht, andererseits gegen die deutschen Streitkräfte zu Lande und zu Wasser den Vorwurf erhebt, vorsätzlich ungezählte Verbrechen wider das Völkerrecht und die Menschlichkeit begangen zu haben, die keine Sühne erfahren hätten und denen gegenüber die angebliche Straftat des Kommandanten und der Mannschaft der „Baralong" völlig zurücktrete. Für diesen Vorwurf hat die Britische Regierung keinerlei Beweise beigebracht, sondern sich darauf beschränkt, ohne Mitteilung irgendwelcher Belege drei im Seekrieg vorgekommene Einzelfälle anzuführen, wo deutsche Offiziere völkerrechtswidrige Grausamkeiten verübt haben sollen. Die Britische Regierung schlägt vor, diese Fälle durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren bestehenden Gerichtshof untersuchen zu lassen und ist unter dieser Voraussetzung bereit, dem bezeichneten Gerichtshof auch den „Baralong"-Fall zu unterbreiten.

Die Deutsche Regierung legt die schärfste Verwahrung ein gegen die unerhörten und durch nichts erwiesenen Anschuldigungen der Britischen Regierung gegen die deutsche Armee und die deutsche Marine sowie gegen die Unterstellung, als ob die deutschen Behörden etwaige zu ihrer Kenntnis gelangenden Straftaten solcher Art unverfolgt lassen. Die deutsche Armee und die deutsche Marine beobachten auch im gegenwärtigen Kriege die Grundsätze des Völkerrechts und der Menschlichkeit, und die leitenden Stellen halten streng darauf, daß alle dagegen etwa vorkommenden Verstöße genau untersucht und nachdrücklich geahndet werden.

Auch die drei von der Britischen Regierung aufgeführten Fälle sind seinerzeit durch die zuständigen deutschen Behörden einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden. Dabei hat sich zunächst in dem Falle der Versenkung des britischen Dampfers „Arabic" durch ein deutsches Unterseeboot ergeben, daß der Kommandant des Unterseeboots nach Lage der Umstände die Überzeugung gewinnen mußte, der Dampfer sei im Begriff, sein Fahrzeug zu rammen; er glaubte daher in berechtigter Notwehr zu handeln, als er seinerseits zum Angriff auf das Schiff überging. Der weiter angeführte Fall des Angriffs eines deutschen Torpedobootszerstörers auf ein britisches Unterseeboot in den dänischen Hoheitsgewässern hat sich in der Weise abgespielt, daß es in diesen Gewässern zwischen den beiden Kriegsschiffen zum Kampfe gekommen ist, und daß sich dabei das Unterseeboot durch Geschützfeuer gewehrt hat; daß bei dem deutschen Angriff die dänische Neutralität verletzt worden ist, wird von der Britischen Regierung um so weniger geltend gemacht werden können, als die britischen Seestreitkräfte in einer Reihe von Fällen deutsche Schiffe in neutralen Gewässern angegriffen haben. In dem Falle der Vernichtung des britischen Dampfers „Ruel" endlich hat das deutsche Unterseeboot lediglich die von der Deutschen Regierung im Februar 1915 angekündigten Vergeltungsmaßnahmen zur Anwendung gebracht; diese Maßnahmen entsprechen dem Völkerrecht, da England bemüht ist, durch die völkerrechtswidrige Lahmlegung des legitimen Seehandels der Neutralen mit Deutschland diesem jede Zufuhr abzuschneiden und damit das deutsche Volk der Aushungerung preiszugeben, gegenüber völkerrechtswidrigen Handlungen aber angemessene Vergeltung geübt werden darf.

In allen drei Fällen hatten es die deutschen Seestreitkräfte nur auf die Zerstörung der feindlichen Schiffe, keineswegs aber auf die Vernichtung der sich rettenden wehrlosen Personen abgesehen, die entgegenstehenden Behauptungen der Britischen Regierung müssen mit aller Entschiedenheit als unwahr zurückgewiesen werden.

Das Ansinnen der Britischen Regierung, die erwähnten drei Fälle gemeinsam mit dem „Baralong"-Fall durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren gebildeten Gerichtshof untersuchen zu lassen, glaubt die Deutsche Regierung als unannehmbar ablehnen zu sollen. Sie steht auf dem Standpunkt, daß die gegen Angehörige der deutschen Streitmacht erhobenen Beschuldigungen von den eigenen zuständigen Behörden untersucht werden müssen, und daß diese jede Gewähr für eine unparteiische Beurteilung und gegebenenfalls auch für eine gerechte Bestrafung bieten. Ein anderes Verlangen hat sie auch gegenüber der Britischen Regierung in dem „Baralong"-Fall nicht gestellt, wie sie denn keinen Augenblick zweifelt, daß ein aus britischen Seeoffizieren zusammengesetztes Kriegsgericht den feigen und heimtückischen Mord gebührend ahnden würde. Dieses Verlangen war aber um so berechtigter, als die der Britischen Regierung vorgelegten eidlichen Aussagen amerikanischer, also neutraler Zeugen, die Schuld des Kommandanten und der Mannschaft der „Baralong" so gut wie außer Frage stellen. Die Art, wie die Britische Regierung die deutsche Denkschrift beantwortet hat, entspricht nach Form und Inhalt nicht dem Ernst der Sachlage und macht es der Deutschen Regierung unmöglich, weiter mit ihr in dieser Angelegenheit zu verhandeln.

Die Deutsche Regierung stellt daher als Endergebnis der Verhandlungen fest, daß die Britische Regierung das berechtigte Verlangen auf Untersuchung des „Baralong"-Falles unter nichtigen Vorwänden unerfüllt gelassen und sich damit für das dem Völkerrecht wie der Menschlichkeit hohnsprechende Verbrechen selbst verantwortlich gemacht hat. Offenbar will sie den deutschen Unterseebooten gegenüber eine der ersten Regeln des Kriegsrechts, nämlich außer Gefecht gesetzte Feinde zu schonen, nicht mehr innehalten, um sie so an der Führung des völkerrechtlich anerkannten Kreuzerkrieges zu verhindern. Nachdem die Britische Regierung eine Sühnung des empörenden Vorfalls abgelehnt hat, sieht sich die Deutsche Regierung genötigt, die Ahndung des ungesühnten Verbrechens selbst in die Hand zu nehmen und die der Herausforderung entsprechenden Vergeltungsmaßnahmen zu treffen.

* * *

Damit ist Schluß der Debatte. Nur ein Punkt soll noch hervorgehoben werden. Es ist behauptet worden — auch von amerikanischer Seite — daß der „Baralong"-Fall durchaus nicht vereinzelt dastehe, und daß er auf eine allgemeine Anweisung der Britischen Regierung zurückzuführen sei des Inhalts, daß deutschen Unterseebooten und ihren Besatzungen unter gar keinen Umständen mehr Pardon gegeben werden dürfe. Die deutsche Note enthält eine Andeutung, welche sehr wohl in diesem Sinne verstanden werden kann. Daß daraus sehr weitgehende Konsequenzen auf unserer Seite gezogen werden müssen, liegt auf der Hand. Wir dürfen mit aller Bestimmtheit annehmen, daß sie auch im vollen Bewußtsein ihrer Tragweite gezogen worden sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Der Bundesrat hat verordnet, daß vom 15. Januar 1916 ab alles im Reiche vorhandene Saatgetreide, soweit es aus der Beschlagnahme nach der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 freigeworden ist, für den Kommunalverband beschlagnahmt ist, in dessen Bezirk es sich befindet. Saatgetreide, das sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Transporte befindet, wird für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk es nach beendetem Transport abgeliefert wird. Wer mit dem Beginn des 15. Januar 1916 hiernach beschlagnahmtes Saatgetreide in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, es dem Kommunalverbande des Lagerungsortes bis zum 20. Januar 1916, getrennt nach Arten und Eigentümern, anzuzeigen. Saatgetreide der genannten Art, das sich zu dieser Zeit auf dem Transporte befindet, ist von den Empfängern unverzüglich nach dem Empfange dem Kommunalverband anzuzeigen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

✚ **Zu dem Ausschluß des Abg. Liebknecht aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion** äußert sich der Ausgeschlossene in einem Schreiben an den „Vorwärts". Er teilt mit, daß er an das Bureau des Reichstages folgendes Schreiben gerichtet habe: Wie ich höre, hat es der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion bisher unterlassen, Ihnen zu melden, daß die genannte Fraktion am 12. d. M. meinen Ausschluß (die Aufhebung der Arbeitsgemeinschaft mit mir) beschlossen hat. Ich hole dies — bei allem Vorbehalt gegen die Zulässigkeit des Beschlusses — hiermit nach und bitte, die gebotenen bureaumäßigen Folgerungen daraus zu ziehen.

Amerika.

✕ Im amerikanischen Kongreß wächst die **Beunruhigung wegen Englands Erdrosselung des internationalen Handels.** Man fühlt, daß mit den scharfen Maßnahmen, die England gegen den deutschen Handel auch nach

---

Um des Namen willen.

Roman von C. Dressel.

59 (Nachdruck verboten.)

„Laß mich dir ein noch schöneres Erwachen prophezeien, du herziges Kind," lächelte Ulrike gerührt. „Wie danke ich deinem Vater, daß er dich mir anvertraute. Ich muß dich nun zunächst gleich nach Erlenhof zu meiner Hedwig führen," sprach sie heiter fort. „Du wirst von ihr gehört haben, da sie die Gattin von Ingos Vormund ist, die Familie Lorenz aber in treuester Freundschaft zu den Rhoda gehört. Sie wird sich herzlich freuen, daß es nun Licht wird in dem düsteren Schlosse und ich nicht länger einsam hier hause."

XXXVI.

Das Jahr, welches für Ingos Aufenthalt in Italien in Aussicht genommen war, neigte sich seinem Ende zu. Er hatte es gut angewendet, denn völlig beruhigt über Rikas Geschick, die in der Tat ihre wahre Heimat in Rhoda gefunden und wie ein belebender Sonnenstrahl in die stille Trauer des alten Schlosses gefallen war, hatte er in glücklicher Sorglosigkeit gestrebt und genossen und sein schönes Talent an der unversiegbaren Quelle der Kunst zur herrlichsten Reife gebracht.

Im Frühherbst durfte Ulrike ihn erwarten. Sie sah diesem Zeitpunkt kaum weniger sehnsuchtsvoll entgegen, als Rika es tat, denn Ingos Briefe, die ihr einen tiefen Einblick in die Ehrenhaftigkeit, die Lauterkeit seiner Gesinnung, den idealen Flug seines Geistes gegeben, hatte ihr jene innige Liebe zu dem jungen Stiefbruder eingeflößt, die sie für ihren angebeteten Ralf gefühlt.

Man befand sich bereits im August, inmitten der Ernte. Im Schlosse war es heute ungewöhnlich still, da selbst die Mehrzahl der Dienerschaft sich auf den Wunsch ihrer Herrin und in der Voraussicht eines besonderen Lohnes willig den Feldarbeitern angeschlossen zur schleunigen Hereinschaffung des reichen Ernteseegens vor einem drohenden Gewitter, während die Zurückbleibenden bequemer Ruhe in den im Erdgeschoß gelegenen Gesindezimmern pflegten.

Gräfin Ulrike beschäftigte sich mit ihren Wirtschaftsbüchern, und Rika blieb sich selbst überlassen.

Da eine schwere Gewitterluft brütete, die lähmend auf ihr lastete, mochte sie sich nicht zu einer ernsten Beschäftigung entschließen, und sie begrüßte daher die Ankunft der beiden jungen Lorenz aus Erlenhof, die ihre besonderen Freunde geworden, mit lebhafter Freude.

Die Knaben waren trotz des heißen Tages in ihrem Ponywagen herübergekommen und gestatteten ihrer geliebten „famosen" Rika nun auch nicht einen Augenblick der Langeweile mehr. Wie immer hatten sie auch heute ein reichhaltiges Vergnügungsprogramm, aber Rika, die es sonst nicht unter der Würde ihrer achtzehn Jahre hielt, mit den Knaben um die Wette ihr Roß zu tummeln und an ihren oft wilden Spielen teilzunehmen, entschied heute:

„Hört, meine jungen Pagen, zu einem Laufen und Jagen im Freien bei dieser tropischen Glut werdet ihr doch euch und mich nicht verurteilen wollen. Ich schlage ein ruhiges Versteckspiel im kühlen Schlosse vor. Ihr wißt, es gibt in dem großen Bau der Nischen und Gänge genug, die wahrhaft köstliche Verstecke sind."

„Jawohl, ich könnte mich so verstecken, daß du mich tagelang suchen müßtest," stimmte Ewald, der jüngere, jubelnd bei, während Ralf anerkennend äußerte: „Das ist wieder eine famose Idee, Rika."

Ohne Zögern begaben sich alle drei in einen entlegenen Flügel des Schlosses, aus dem nicht so leicht ein lärmender Laut die geschäftige Komtesse zu stören vermochte.

Da gab es sonderbar gewundene Bogengänge, tiefe Nischen, seltsame Mauervorsprünge, die Rikas lebhaftes Interesse erregten, da sie diesen völlig unbenutzten und von Ulrike auffällig gemiedenen Teil des umfangreichen Baues kaum kannte. Geraume Weile hatte sie den Knaben das Suchen nicht allzu schwer gemacht, als es ihr einfiel, ihnen nun auch eine schwerere Aufgabe zu stellen.

Sie glaubte endlich ein ganz besonders verborgenes Versteck gefunden zu haben. Lautlos schmiegte sie sich gegen die Höhlung einer Wand, als sie plötzlich fühlte, wie diese dem Drucke ihres Körpers nachgab. Eine schmale, hinter dieser verborgene Tür drehte sich leise knarrend in den Angeln.

Neugierig öffnete Rika sie weiter. Sie sah ein von einer Ampel schwach erhelltes Gewölbe, betäubender Blumenduft schlug ihr entgegen. Aber es war frischer, süßer Blumenatem und nicht der Sterbensbauch vermoderter Blüten, und als sie nun näher vordrang, sah sie, daß er einer Fülle der schönsten Rosen und seltenen Treibhausblumen entströmte, die sie noch heute morgen in Ulrikes Salon laut bewundert und nun in diesem sonderbaren Gewölbe, im matten Licht schimmernd, auf schwarzsammetner Decke wiederfand.

Von Natur beherzt, trat sie nun, nachdem sie die schmale Eingangstür in das Schloß gedrückt, damit die Knaben ihr nicht hier nachspürten, in lebhaftem Interesse dicht heran. Und nun beschlich sie doch ein leises Grauen, als sie jetzt gewahrte, daß die herrliche Blumenspende einen Katafalk schmückte. Ein großes, silbernes Kruzifix stand zu seinen Häupten, der Sammetbehang aber trug in Silberstickerei die Inschrift:

„Hier ruht mein unvergeßlicher Bruder Ralf, Majoratsherr zu Rhoda. Er starb im Jahre 18 . . in Algier an einem epidemischen Fieber und wurde hier auf meine Veranlassung beigesetzt. Das Wohl unseres Hauses verlangte die Geheimhaltung seines Todes bis zu einer bestimmten Frist; Gott vergebe mir die Täuschung, sie geschah, bei meiner Seligkeit, um Rhodas Ehre willen.

Ulrike, Gräfin von Rhoda."

Rika las in starrem Schreck halblaut die Worte. Sie las sie, ihren Augen nicht trauend, ein anderes Mal, und ihr lebensvolles Antlitz wurde weiß wie die Blüten, die hier in der Gruft flimmerten. „Zur Ehre des Hauses", murmelte sie, und sie zweifelte keinen Augenblick, daß Ulrike, welche die lauterste Wahrheit und Rechtlichkeit selber war, nur aus den edelsten Gründen zu diesem geheimen Handeln veranlaßt sein konnte. Aber Rikas Herz schlug doch so angstvoll bei dieser ungeahnten Entdeckung, daß sie es schreckhaft laut in der Grabesstille pochen hörte und bitter ihren Vorwitz bereute. Wie sollte sie denn arglos neben Ulrike weiterleben mit dieser Last auf der Seele, wie ihre Mitwisserschaft vor jener verbergen?

Es trieb sie nun vor allem, schnell die Gruft zu verlassen. Doch in dem Moment, da sie die Eingangstür erreichte, vernahm sie das Drehen des Schlüssels im Schloß. Sie war gefangen. Ulrike selbst mußte das Gewölbe, den Schlüssel inzwischen vermissend, gerade jetzt verschlossen haben, und sie konnte nichts anderes tun, als warten, warten in diesem Grabe, bis Ulrike etwa kam und sie befreite. Nach einer Weile drang verworrenes Geräusch

genommen hatten. — Der Küstenort Phaleron ist nur acht Kilometer von der griechischen Hauptstadt entfernt. Außer dem kleinen Kriegshafen ist an dem Gestade der Bucht ein vornehmes Seebad, von dem eine breite korsoähnliche schattige Chaussee nach Athen hineinführt.

Larissa neue griechische Hauptstadt?

Infolge der Bedrohungen und Bedrängungen durch die ungebetenen Vierverbandsgäste, die Griechenland in Ketten legen wollen, um es zur Schlachtbank zu führen, bereitet man sich in Athen auf wichtige Ereignisse vor. Von dort wird gemeldet:

Im letzten griechischen Kronrat wurde wegen der erneuten Verletzung der Neutralität eine neue Protestnote an den Vierverband ausgearbeitet. Ein großer Teil der Staatsarchive soll nach Larissa (Nordwest-Griechenland) geschafft worden sein, wohin bei eventueller Gefahr die griechische Hauptstadt verlegt werden soll.

Die Lage ist für Griechenland unerträglich geworden. Es ist vollständig blockiert. Der Vierverband gestattet von der Seeseite her nur ganz beschränkte Zufuhren nach Griechenland, gerade so viel, daß für höchstens drei Tage Lebensmittel vorhanden sind.

Anschläge gegen das Königstum.

Von unterrichteter Seite werden die neuesten Vergewaltigungen der griechischen Staatshoheit als Vorläufer eines von dem Vierverband in Gemeinschaft mit Venizelos gegen das griechische Königstum gerichtete umstürzlerischen Anschlags bezeichnet.

Über Konstantinopel verlautet:

Athener Berichte über die innere Lage Griechenlands lauten fortgesetzt sehr ernst. Die Agitation der venizelistischen Kreise, die mit unbehinderter Kraft und mit unbeschränkten Mitteln (!) geführt wird, richtet sich insbesondere gegen die Stellung des Königspaares. Die Regierung scheint nicht über genügendes Rückgrat zu verfügen, um mit voller Kraft einzuschreiten.

Nach der Stimmung, die sich in den abgefangenen Briefen aus der englischen Gesandtschaft gegen König Konstantin kundgegeben hat, wäre es ja schließlich nicht überraschend, wenn man den als „widerspenstiges Biest" beschimpften und gehaßten König beseitigen wollte, um unter Präsidentschaft des Herrn Venizelos eine willfährige griechische Republik zu errichten.

Sarrail Oberkommandierender in Macedonien.

Wie aus Saloniki gemeldet wird, erhielt der französische General Sarrail aus Paris und London die amtliche Nachricht, daß er zum Oberkommandierenden der französischen und englischen Truppen in Macedonien ernannt worden sei.

Von Freund und Feind.

Italienische „Erlöser"-Kultur.

Wien, 15. Januar.

Ein grauenhaftes Licht auf die Kriegssitten der Italiener werfen die Mitteilungen aus dem österreichischen Kriegspressequartier über die lange Reihe von Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten, die von italienischen Truppen in den von ihnen besetzten, also „erlösten" Gebieten begangen worden sind. Die Erschießung wehrloser Zivilpersonen ohne vorhergehende Untersuchung, die vielfach auf Grund von Proskriptionslisten der Spionage verdächtigt werden, ist eine regelmäßige Erscheinung. Der Pfarrer von Monfalcone, Kren, wurde verdächtigt, unter dem Kirchenboden ein Geheimtelephon benutzt zu haben und schon als Spion erschossen. Vorher war der Priester von Soldaten auf einen Esel festgebunden und so lange auf dem Kirchenplatze herumgejagt worden, bis er ohnmächtig wurde. Abscheulich ist weiter die Hinrichtung von sieben Einwohnern von Villesse. Diese Märtyrer wurden beschuldigt, eine Reiterstreifwache niedergemacht zu haben. Ohne gerichtliches Verfahren, ja ohne überhaupt die Beschuldigung zu prüfen, ließ ein italienischer Hauptmann die vollkommen schuldlosen sieben Männer erschießen. Diesem scheußlichen Verbrechen schließt sich die jetzt bekanntgewordene Massakrierung einer österreichisch-ungarischen Patrouille würdig an, die sich ergeben mußte. Nachdem die österreichische Patrouille entwaffnet worden war, wurde die Mannschaft in grausamer Weise durch die Italiener massakriert, indem sie den Soldaten mit dem Messer die Bäuche aufschlitzten und dann alle in diesem Zustande liegen ließen.

Das sind dieselben Leute, die nicht laut genug über Löwen und Reims brüllen konnten. Ja, es geht nichts über die Kultur des heiligen Egoismus!

Hilf, was helfen kann.

Kopenhagen, 15. Januar.

Die Teuerung in Rußland, die schon vielfach zu Unruhen geführt und jedenfalls sehr unerfreuliche Zustände hervorgerufen hat, veranlaßt nun doch die russische Regierung zum Einschreiten gegen Bestechung und Wucher. Einer der größten Mehlspekulanten in Moskau, 15 Mehlspekulanten in Petersburg und zwei Mitglieder des Semstwos von Nischni Nowgorod, die einen Ring für Zucker und andere Lebensmittel gebildet hatten, wurden verhaftet. Umfangreiche weitere Verhaftungen werden erwartet. Bahnbeamte, die Bestechungsgelder annehmen, sollen künftig vor Militärgerichten abgeurteilt werden. Hilf, was helfen kann! Leute, die in Norwegen angekommen sind, schildern die Zustände in Rußland in sehr trüben Farben: Ungeheure Kälte, Mißstimmung gegen England, Arbeitslosigkeit, wachsende Kriegsmüdigkeit. Angeblich hat man auch Furcht vor Arbeiterunruhen. Abwarten!

Die Anleihe des Sieges und Friedens.

Zürich, 15. Januar.

Italien braucht Geld und hat keinen Kredit. Es muß darum zur inneren Anleihe schreiten, wie es auch neulich Frankreich aus gleichen Gründen tat. Die Werbung für diese Anleihe bedarf eines Schlagwortes. Man erinnerte sich des Wortes, unter welchem die französische Anleihe lief: die „Siegesanleihe". Man erinnerte sich aber auch ihres geringen Erfolges. Und so beschloß man das Joffresche Schlagwort zu überbieten und den Pump zu nennen: „Anleihe des Sieges und Friedens". Wenn das nicht hilft — —

Faustschläge im amerikanischen Kongreß.

Newyork, 15. Januar.

Ein Krieg im kleinen, aber immerhin mit einigen blauen Stellen an empfindlichen Körperteilen, kam im amerikanischen Kongreß zum Ausdruck. Es entstanden heftige Szenen zwischen den Anhängern Carners, der Bryan beschuldigt, für Deutschland Friedenspropaganda zu treiben, und jenen Abgeordneten, die behaupteten, Carner habe von Munitionsindustrien zwei Millionen Dollar erhalten. In den Wandelgängen wurden dabei zwischen einigen Deputierten Faustschläge ausgewechselt. Auch sonst sind die Meinungen recht geteilt. So sagte ein Kongreßmitglied in seiner Rede, die amerikanischen Seerechte seien durch England schwerer verletzt worden als durch Deutschland und seine Verbündeten. Bisher hörte man solche der Wahrheit dienenden Töne selten.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 18. Januar 1916

Vom Weltkrieg 1915.

13. 1. In Nordpolen erleiden die Russen schwere Verluste bei Radzanow, Biezun und Sierpc. — Ein russischer Vorstoß in der südlichen Bukowina bei Jakobeny wird von den Österreichern abgeschlagen. — Am Schatt el Arab überfallen türkische Truppen die Engländer und bringen ihnen erhebliche Verluste bei.

1576 Dichter Hans Sachs gest. — 1736 James Watt, Verbesserer der Dampfmaschine geb. — 1856 Staatsmann Klemens Delbrück geb. — 1861 Dichter Max Bewer geb. — 1871 Niederlage der französischen Nordarmee bei Saint Quentin. Schlacht am Mont Valerien. — 1874 Dichter Hoffmann von Fallersleben gest. — 1882 Forschungsreisender Hermann von Schlagintweit gest. — 1914 Schriftsteller Rudolf Genée gest. — 1915 Die Engländer werden bei Jaffin (Deutsch-Ostafrika) von den deutschen Kolonialtruppen geschlagen.

—* Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 6. Januar bestimmt hat, daß die Protestfrist für Wechsel, die in Elsaß-Lothringen zahlbar sind, frühestens mit dem 1. Mai 1916 statt mit dem 31. Januar 1916 abläuft, ist die Postordnung vom 20. März 1900 entsprechend geändert worden. Danach werden die Postprotestaufträge mit Wechseln, die in diesem Gebiete zahlbar sind und deren Zahlungstag, in die Zeit vom 30. Juli 1914 bis einschließlich 28. April 1916 fällt, am 1. Mai 1916 nochmals zur Zahlung vorgezeigt werden Für die ostpreußischen Gebiete, für die gegenwärtig noch eine Verlängerung der Protestfristen besteht, ist von einer weiteren Erstreckung abgesehen worden, so daß hier die verlängerten Fristen am 31. Januar ihr Ende erreichen.

—* Eine Bekanntmachung, deren Anordnungen mit dem 15. Januar 1916 in Kraft treten, betrifft Beschlagnahme und Bestandserhebung von Nußbaumholz und stehenden Walnußbäumen. Durch diese Bekanntmachung werden Vorräte an Nußbaumholz mit einer Mindeststärke von 6 cm, einer Mindestlänge von 100 cm und einer Breite von 20 cm, sowie alle stehenden Walnußbäume, deren Stämme bei einer Messung in Höhe von 100 cm über dem Boden einen Umfang von mindestens 100 cm aufweisen, beschlagnahmt. Trotz der Beschlagnahme ist die Verarbeitung zu Gegenständen des Kriegsbedarfs und ihre unmittelbare Veräußerung an staatliche Militärwerkstätten gestattet. Im übrigen darf ihre Verarbeitung oder Veräußerung nur zur Erfüllung eines militärischen Lieferungsauftrages erfolgen. Als Nachweis hierüber gilt eine schriftliche Bescheinigung des Königlichen stellvertretenden Generalkommandos, in dessen Bezirk der Verarbeiter oder Erwerber seinen Wohnsitz hat. Die Veräußerung und Verarbeitung von Hölzern, die zur Herstellung von Gegenständen des Kriegsbedarfs nicht geeignet sind, ist allgemein gestattet, falls der Verkaufspreis für das Kubikmeter (Festmeter) der Ware 60 Mk. nicht übersteigt. Die Bekanntmachung ordnet außer der Beschlagnahme eine Meldepflicht für alle vorbezeichneten Vorräte an Nußbaumholz und stehenden Walnußbäumen an. Die Meldung hat in einer in der Bekanntmachung näher bezeichneten Weise auf besonderen Meldescheinen zu erfolgen und zwar bis zum 25. Januar 1916. Die Meldescheine können beim Landratsamt zu Altena angefordert werden. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die u. a. auch eine Lagerbuchführung für diejenigen vorschreibt, die Nußbaumholz des Erwerbs wegen in Gewahrsam haben, ist bei den Bürgermeistern und Amtmännern einzusehen.

\+ **Halver,** 18. Jan. Wie wir hören, wird Herr Postmeister Strödter uns am 1. April d. Js. verlassen. Seine Versetzung erfolgt nach Griesheim bei Frankfurt a. Main.

= **Halver,** 17. Januar. Der Einjährige Gefreite Wilh. Förster zu Schmidtsiepen z. Zt. beim Garde Feldartillerie-Regiment Nr. 6 wurde zum Unteroffizier befördert. — Herr Max Wippermann Sohn des Herrn Aug. Wippermann hierselbst wurde ebenfalls zum Unteroffizier befördert.

\+ **Brügge,** 17. Jan. Im Jahre 1915 wurden in unserer Kirchengemeinde 41 Knaben und 22 Mädchen, also 63 Kinder getauft, gegen 79 im Vorjahre, Getraut wurden 7 Paare, im Vorjahre 14 und 26 Paare 1913. Gestorben sind 34 Personen, 20 männliche und 14 weibliche, darunter 12 Kinder unter 3 Jahren. Im Jahre 1914 betrug die Zahl der Gestorbenen 31. Konfirmiert wurden 55 Kinder, 23 Knaben und 32 Mädchen, gegen 65 Kinder im Vorjahre. An der Feier des hlg. Abendmahls nahmen 360 Personen, 154 Männer und 206 Frauen, teil, im Jahre 1914 waren 515 Abendmahlsteilnehmer vorhanden.

Lüdenscheid, 17. Jan. Sitzung der Handelskammer Lüdenscheid am 14. Januar. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde des am 27. September v. J. verstorbenen stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Kommerzienrat E. W. Turck, in anerkennenden Worten gedacht. Die Kammer wird dem Entschlafenen allezeit ein ehrendes Andenken bewahren. — Die allgemeine Geschäftslage der Industrie des Handelskammerbezirks wurde besprochen und über die Tätigkeit der Kammer im verflossenen Jahre, speziell aus Anlaß der Metallbeschlagnahme, der Ausfuhrverbote und der Einberufungen zur Armee, berichtet. Ueber die zur Gründung der Wiederaufnahme und Neuregelung des deutschen Geschäftsverkehrs mit Polen geschaffene „Amtliche Handelsstelle deutscher Handelskammer" sollen zunächst bez. der Geschäftsführung und Beitragsleistung noch näherere Angaben erbeten werden, und bleibt der eventl. Beitritt der Kammer späterer Beschlußfassung vorbehalten. — Zum Vorsitzenden der Kammer für das laufende Jahr wurde Herr R. Gerhardi wiedergewählt und nahm die Wahl. Die Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden wurde bei dem schwachen Besuch der Sitzung (infolge Erkrankung bezw. Einberufung verschiedener Mitglieder zur Armee) vertagt. — Auf Grund der Verordnung der Staatsregierung vom 31. August v. J. wurde beschlossen, für die Amtsdauer der Mitglieder das Jahr 1915 nicht in Anrechnung zu bringen. Die nächsten Ergänzungswahlen werden daher erst im Dezember d. J. erfolgen. — Die Rechnung der Kammer für 1914/15 wurde geprüft und richtig befunden. Dem Rendanten wurde Entlastung erteilt. — Der Etat für 1916/17 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 6280 Mk. festgestellt und die Beiträge der Mitglieder in der Stadt Lüdenscheid auf 10 Prozent, der Mitglieder in den Aemtern des Bezirks auf 9 Prozent der Gewerbesteuer (wie seither) festgesetzt. — Für die Errichtung eines Kaufmanns-Erholungsheims in der Provinz Westfalen wurde aus der Kasse der Kammer 500 Mk. angewiesen und wurde die Erwartung ausgesprochen, daß auch im hiesigen Bezirk das Unternehmen allseitige Förderung finden werde. — Von der durch die augenblicklichen Umstände veranlaßte Einstellung der Personenpost Lüdenscheid-Herscheid wurde mit Bedauern, Kenntnis genommen und die Erwartung ausgesprochen daß das Postamt in der Lage sein werde, den Verkehr spätestens 1. April ds. Js. wieder aufnehmen zu können. Eine Erweiterung des Fernsprechdienstes hiesigen Postamts soll erneut erbeten werden; ebenso eine Vermehrung der Personenzüge auf der Strecke Schalksmühle-Halver. Eine Prüfung der Wünsche, betreffend den Fahrplan Lüdenscheid-Hagen, hat die Königl. Eisenbahn-Direktion Elberfeld bereits zugesagt.

Hückeswagen, 17. Jan. Nach langer, schmerzlicher Ungewißheit erhielt jetzt die Familie Hermonn Linder die Trauernachricht, daß ihr einziger, hoffnungsvoller Sohn, Reservist Otto Linder im Inf.-Reg. 16, am 18. September 1914 den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Köln, 17. Jan. Die Opfer des furchtbaren Unglücks in Pech bei Köln, bei dem, wie gemeldet, 10 Kinder durch die Explosion einer Fliegerbombe zu Tode kamen, wurden am gestrigen Nachmittag unter außerordentlicher Beteiligung der Behörden und Ortsbewohner zu Grabe getragen. Es sind Kinder im Alter von 4—13 Jahren gewesen, darunter 5 Kinder einer Familie. Die 10 Särge waren in der Kapelle in Pech aufgebahrt, wo der Ortsgeistliche eine kurze Ansprache hielt, worauf sich der Trauerzug in Bewegung setzte. Die Särge wurden von Soldaten getragen. Im Trauergefolge bemerkte man den Regierungspräsidenten, den Stadtkommandanten, den Kommandeur der Fliegerabteilung sowie zahlreiche Offiziere; ein ganzes Bataillon Infanterie gab das Trauergeleit. Die Beisetzung erfolgte in einem gemeinsamen Grabe auf dem Friedhof in Esch.

Köln, 16. Jan. Ein Leser schreibt dem Kölner Stadtanz.: Ich hatte Gelegenheit, gestern früh ein Gespräch zwischen einigen Schaffnerinnen auf der Elektrischen zu belauschen, dessen Inhalt wie folgt war: Eine Schaffnerin erzählte der anderen: „Gestern stieg ein Mann unvorschriftsmäßig mit der recheten Hand am rechten Griff von der Elektischen, als sich der Wagen noch in Bewegung befand. Mein Zuruf: „Linke Hand am Griff!" kam zu spät, da sich der Mann inzwischen auf den hierzu bestimmten Körperteil gesetzt hatte. Als Antwort drehte er mir entrüstet sein Gesicht zu und rief: „Du Schafskopp, wann ich met der linke Hand angesprunge wör, wör ich doch op et Geseech gefalle." Für den Gefallenen war es also eine Selbstverständlichkeit, daß er fiel, für ihn bestand nur die Frage, ob er auf das Gesicht oder auf den Hosenboden fiel.

Der Brand von Bergen.

110 Millionen Schaden.

Norwegen ist von einer furchtbaren Katastrophe heimgesucht worden. Ein gewaltiges Schadenfeuer hat **die inneren Teile der alten Hansastadt Bergen in Asche gelegt. 1000 Häuser sollen in Flammen aufgegangen sein.**

Der Brand ist der größte, der jemals Norwegen betroffen hat, weit größer als die Vernichtung Aalesunds, die seinerzeit das hilfreiche Mitleid unseres Kaisers erregte. Bergens Brand ist geeignet, das ganze Geschäftsleben Norwegens lahmzulegen. Zwar steht die malerisch am Fuß der „sieben Berge" gelegenen Stadt Bergen mit ihren 100000 Einwohnern hinter Christiania zurück, aber ihr Hafen ist der Hauptplatz für die norwegische Einfuhr und man befürchtet deshalb mit Recht eine Verschärfung der schon jetzt empfindlichen Teuerung im Lande. In den engen Gassen der inneren Stadt mit ihren Holzhäusern verbreitete sich das Feuer, das eine ganze Nacht hindurch wütete, bei dem herrschenden starken Nordwind mit unheimlicher Schnelligkeit. Hauptsächlich wurde das Geschäftsviertel betroffen. Die meisten Kolonialwarenlager sind verbrannt. Der Schaden wird vorläufig auf 110 Millionen Kronen geschätzt. Die staatlichen Fernsprech- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen, nur noch die Eisenbahntelegraphenverbindung ist erhalten.

Durch den Brand sind mehrere tausend Menschen obdachlos geworden. Umgekommen soll niemand sein. Die Not ist groß. Ganz Norwegen nimmt an dem Rettungswerk teil und trauert um das dahingesunkene Bergen, das gerade jetzt in einer Periode nie erlebten Aufschwunges stand, im lähmenden Gefühl eines nationalen Unglücks. Bergen hat von altersher rege Beziehungen mit Deutschland gehabt. Es wurde um das Jahr 1075 begründet und verdankt seinen Aufschwung dem 1445 von deutschen Kaufleuten gegründeten hanseatischen Kontor, die „Deutsche Brücke" genannt, die sich mit ihren malerischen Warenhöfen noch bis zur Jetztzeit ihr altertümliches Gepräge gewahrt hatte.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Berlin, 17. Jan. Nach völliger Wiederherstellung seiner Gesundheit hat sich Kaiser Wilhelm gestern nachmittag auf den Kriegsschauplatz begeben.

London, 17. Jan. Der britische Dampfer „Coquet", 4396 Bruttotonnen, ist gesunken.

London, 17. Jan. „Times" meldet aus Athen, daß der österreichische Konsul auf Korfu verhaftet worden ist.

Athen, 17. Jan. Der Polizeipräfekt wurde abgesetzt. Sein Nachfolger ist Oberst Palamiros.

Türkischer Bericht.

WTB **Konstantinopel,** 17. Jan. Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront hält der umfangreiche Artilleriekampf bei Ku el Amara an. An der Kaukasusfront setzte der Feind auch gestern seine Angriffe gegen unsere Stellung nördlich und südlich des Aras-Flusses fort. In diesem Abschnitt mußten unsere Truppen, die seit einer Woche die beträchtlichen Kräfte des Feindes in der Nähe des Tales Id aufhielten, aus ihren vorgeschobenen Stellungen um einige Kilometer zurückgehen. Südlich von Aras brachten wir dem Feinde im Nahkampf in den vorgeschobenen Stellungen große Verluste bei, und erbeuteten eine Menge Waffen. — Von den Dardanellen ist nichts zu melden.

Eine Fahrt an die Westfront.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

In Flandern und Brabant.

Wer heute, während des zweiten Kriegswinters, in Nordfrankreich, in Flandern und Brabant reist, braucht nicht gerade viel Geld, aber er muß vielerlei Geld in seinen Beutel tun. Bald nach der Okkupation war plötzlich in allen diesen Städten — Antwerpen und Brüssel ausgenommen — das gemünzte französische und belgische Geld wie in tausend geheimnisvolle Kanäle versunken und verschwunden. Das deutsche Geld, das unsere Feldgrauen, namentlich zu Anfang, in großen Mengen mitbrachten und ausgaben, haben wir erst recht keine Veranlassung, längere Zeit im fremden Lande im Umlauf zu lassen, und so hat denn heute jede Stadt und jedes Städtchen in dem besetzten Lande sein eigenes Geld — Papiergeld natürlich! Es gibt die merkwürdigsten Erscheinungsformen, Scheine, die nur 3 oder 4 Quadratzentimeter groß sind, bis zu solchen in der Größe unserer deutschen Markscheine. Alle diese Scheine haben Zwangskurs und sollen nach dem Kriege gegen Münzen umgetauscht werden. Daß daneben noch Gold, ja sogar noch deutsches Gold vorhanden ist, zeigte sich erst vor kurzem in Laon, wo von einer vom Armee-Oberkommando ausgeschriebenen Kontribution nicht weniger als 6000 Mark in deutschem Golde bezahlt wurden. Seitdem können dort alle notwendig werdenden kleinen Haft- und Gefängnisstrafen durch Zahlung in Gold abgelöst werden und — es braucht fast niemand mehr eingesperrt zu werden. Das neue Geld aber nennt man in Frankreich: „Notes de Poincaré", und die Bereitwilligkeit, mit der es in Zahlung gegeben wird, deutet nicht gerade auf ein besonderes Vertrauen zu Herrn Poincaré und in den „endlichen Sieg".

* * *

Aus den Gräben vor Ypern kommend, waren wir über Haluin und das ganze rothenburgisch anmutende Menin nach Courtrai gekommen (das übrigens, ebenso wie St. Quentin und ähnliche Namen, von der gesamten deutschen Armee so ausgesprochen wird, wie es sich schreibt). Es ist das flämische Kortryk. Hier haben wir zum einzigen und letzten Male die Schattenseiten der alten „Kultur" kennen gelernt. Eine bitterkalte Nacht; in einem sogenannten Hotel ein Miniaturzimmerchen, unverschließbar und unheizbar, ohne Bedienung, ohne Wasser, ohne Licht. Schließlich wurde eine Kerze „requiriert", aber Streichhölzer schien es in ganz Kortryk nicht mehr zu geben. Dafür fand sich, noch um Mitternacht, eine mitleidige — Austernstube mit einem ganz wunderbaren Tropfen. So ist der Krieg!

An einem der folgenden Nachmittage streiften wir die Küste entlang von Westende über Middelkerke, Ostende und Blankenberghe bis Zeebrügge. Es war ein wundervoller Tag, tiefblau Himmel und Meer, im warmen Licht einer noch ganz herbstlichen Sonne. Es ist das Bereich des Marinekorps, und man sieht mancherlei Neues, Interessantes, Herzstärkendes, worüber man aber besser nicht schreibt. Die Digue von Ostende liegt heute scheinbar völlig verlassen. Die Riesenhotels, die königliche Villa, der Kursaal sind völlig unversehrt, aber wie ausgestorben. Denn in Ostende selbst verbringt das Militär nur die Feierstunden, das eigentliche militärische Leben konzentriert sich an der Küste. Die Stimmung unserer Feldgrauen — auch die Marine ist ja feldgrau geworden — ist glänzend. Man muß nur einmal die köstliche, mit erlesenem künstlerischen Geschmack ausgestattete, übrigens bombensichere Offiziersbude, die „Grodenburg", gesehen haben, die sie sich irgendwo auf dem Wege zwischen Ostende und Blankenberghe in die Dünen gegraben, gezimmert, ja sogar mit einem richtigen Balkon nach der See zu ausgerüstet haben, um ein unvergeßliches Bild von den Tagen mitzunehmen, da man an der flandrischen Küste — sehnsüchtig geradezu — auf den Engländer gewartet hat.

* * *

Die Spuren des Krieges weisen die Provinzen Flandern und Brabant heute erfreulicherweise nur noch spärlich auf. Das Alltagsleben ist wieder eingekehrt und „Not" findet, oder sieht man doch, fast nirgends mehr. Auch in den Städten nicht. Selbst in Löwen, der alten Hauptstadt von Brabant, kehrt mählich der Friede wieder. Die Mehrzahl der Einwohner, die Professoren ausgenommen, ist wieder heimgekehrt und geht im großen ganzen friedfertig und botmäßig ihrem Tagwerk nach. Dem Rathaus, diesem einzig dastehenden Wunderwerk spätgotischer Baukunst, ist seltsamer Weise trotz der unmittelbaren Nachbarschaft der Kirche nicht der kleinste Schaden geschehen, und in seinem großen Saal sind bereits die von dem deutschen Städtebauer Stübben teils selbstentworfenen, teils überprüften Entwürfe aufgestellt, für den Wiederaufbau des zerstörten Stadtteils.

In Antwerpen ist nur ein kleiner Häuserblock nahe dem Gouvernement durch Zeppelinbomben getroffen und durcheinander gewürfelt worden wie Kartenhäuser, und im Süden der Stadt, am Schelde-Kai, sieht und riecht man noch heute die Spuren des von den Engländern angelegten Riesenfeuers, dem in den ersten Oktobertagen 1914 die gewaltigen Petroleumtanks zum Opfer gefallen sind. Im Hafen von Antwerpen herrscht das Grauen des Todes. Das weite Gebiet ist von deutschen Landsturmleuten abgesperrt und bewacht, die Speicher und Schuppen sind ausgeräumt, große Dampfer aller Nationen liegen abgetakelt und verlassen, kaum daß einmal an den Toren draußen ein Arbeitsloser lehnt. In der Stadt aber pulsiert das Leben genau wie im Frieden, alle Läden sind geöffnet, und die Place Meir, die Avenue Keyser und die anderen Hauptverkehrsadern glänzen und wimmeln, namentlich an den Abenden, wie nur je in friedlichen Zeitläuften.

Noch friedlicher fast repräsentiert sich das stolze Gent, die Hauptstadt von Ostflandern. Sie ist wie in Friedenszeiten auch heute noch die modernste und flotteste der flandrischen Städte, auch heute noch die „Stadt der Blumen" . . .

R. K.

Bunte Zeitung.

Vom neutralen Korfu. Die friedliche Insel Korfu, auf der sich unseres Kaisers schimmerndes Schloß Achilleion erhebt, ist von französischen Truppen besetzt worden, die im Eigentum Kaiser Wilhelms ebenso ungeniert schalten und walten, wie auf der durch geheiligte Verträge mit einer ewigen Neutralität begnadeten Insel selbst. Korfu sieht nach mehr als einem Jahrhundert wieder fremde Truppen. Damals zogen die Engländer ab, die von der Zeit der napoleonischen Kriege her die jonischen Inseln besetzt hielten und nun dem neuen König der Hellenen aus dem dänischen Königshaus, der seinen Namen Wilhelm in Georgios wandelte, ein Patengeschenk brachten. Natürlich nur, weil die strategische Bedeutung der Inseln für Englands Seepolitik geschwunden war, der Suezkanal war ja noch nicht gebaut und die österreichische Seemacht noch nicht zu fürchten. Die jonischen Inseln wurden mit Griechenland vereinigt. In Staatsverträgen mit Georg I. verpflichteten sich damals England, Frankreich und Rußland, desgleichen Österreich und Preußen, daß die jonischen Inseln alle Vorteile einer immerwährenden Neutralität genießen sollten. In einem dieser Verträge war Korfu ausdrücklich namhaft gemacht worden. Napoleon hatte Korfu von den Venetianern übernommen, die dort einen der wichtigsten Stützpunkte gegen die Türken in den jahrhundertelangen Kämpfen um die Vorherrschaft in der Levante errichtet hatten. Noch erinnert auf der Esplanade der alten Festung das Denkmal des Feldmarschalls v. d. Schulenburg an seine berühmte Verteidigung gegen eine gewaltige osmanische Übermacht 1717, an der auch deutsche Regimenter im Dienste der Markusrepublik teilnahmen.

Wie Tiroler schießen. Ein Schweizer, der in Deutschland lebte und seit Kriegsbeginn zur Grenzwacht in die Heimat einberufen ist, schreibt an einen Kollegen in Wetzlar über seine Erlebnisse u. a.: Wochenlang habe ich im Gebiete des Stilfser Jochs strengen Hochgebirgsdienst getan. Wir rochen das Pulver und sahen und hörten die Granaten und Schrapnelle in nächster Nähe. Die Tiroler schossen bedächtig, aber jeder Schuß kostete drüben einen Mann. Zuletzt zogen sich die Alpini zurück. Von den zwölf Tirolern waren drei gefallen, von den Alpini Dutzende. Die Alpini haben wir stets als großartige Bergsteiger und Kletterer bewundern können, als gute Schützen selten. Sie feuern wie wütend blind darauf los, bei den Tiroler Standschützen aber trifft Schuß für Schuß. Ich glaube, und es ist mir auch selbst von italienischen Soldaten erzählt worden, daß Italien es schwer bereut sich in diesen unglücklichen Krieg mit eingemischt zu haben, worin für Italien absolut nichts zu holen ist, bei dem es nur eine Menge Soldaten opfert und finanziell zugrunde geht.

Verschnappt. Weinreisender: „Wo steckt denn der Wunderknabe, der berühmte zwölfjährige Geigenvirtuose?" Konzerthausbesitzer (verlegen): „Der ist heute nicht hier — der ist zur Landsturmmusterung!" — **Billige Großmut.** Gattin: „Schorsch, die arme Witwe im Hinterhause möchte die Miete etwas ermäßigt haben!" Hausbesitzer: „Na, seien wir 'mal nobel, Alte, und lassen ihr fünf Mark monatlich herunter . . . wir können ja den Regierungsrat im ersten Stock um denselben Betrag steigern!" — **Aus einem Feldpostbrief.** „. . . . Meinen diesjährigen Geburtstag verlebte ich unter dem Donner der Kanonen in aller Stille." — **Im Zweifel.** Wildbrethändler (der viele Sonntagsjäger zu seiner Kundschaft zählt): „Jetzt kenn' ich mich selber nicht mehr aus, sind die Hasen nur deshalb so teuer, weil so wenige geschossen werden, oder werden deshalb nur so wenig „geschossen", weil sie so teuer sind?"

(Fliegende Blätter.)

Eisenbahnkatastrophen. Ein von Algeringen fälliger Erzzug überfuhr das geschlossene Einfahrtsignal des Bahnhofs Hayingen, woselbst er auf einen Güterzug auffuhr. Bei dem Aufstoß verunglückten tötlich die im Packwagen des Erzzuges sich aufhaltenden Schlosser Thewes und Cunz aus Diedenhofen, während der Lokomotivführer Verletzungen schwerer Natur davontrug. — Bei einem Zugzusammenstoß auf der Station Fischau in Österreich wurden 31 Personen verletzt, bei einer Entgleisung zwischen Oderberg und Freistadt 40 Personen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Preiswucher.** Der Seifenhändler E. Schwarze in Leipzig hatte Seife, die er für 45 Pf. für das Pfund eingekauft hatte, zunächst mit einem reellen Gewinn von 15 Pf., also zu 60 Pf. für das Pfund, verkauft. Als dann die Seife im Verkehr knapper wurde, ging Schwarze mit seinen Verkaufspreisen höher und höher, auf 70, 80, 90 und im Oktober auf 125 Pf. pro Pfund. Wegen Preiswuchers wurde er zu 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnisstrafe verurteilt. — Der Mitbesitzer der großen Mühlengesellschaft in Knauth-Kleeberg, Festner, wurde zu 1500 Mark verurteilt; er hatte Futterschrot zu übermäßigen Preisen verkauft; der Rittergutspächter Töpfer in Groß-Zschocher zu 1000 Mark, weil er Kartoffeln zu 4,20 Mark, statt 2,50 Mark für den Zentner verkauft hatte; endlich der Gutsbesitzer Urban in Leisnig zu 300 Mark und der Gutsbesitzer Kretschmar aus demselben Ort zu 100 Mark, weil sie Schweine weit über den Höchstpreis verkauft hatten.

§ **13 491 Mark Geldstrafe für einen Schmuggler.** Wegen Schmuggelns von Arzneimitteln und Sanitätsartikeln über die schweizerische Grenze wurde der Kaufmann Hugo Schuezler aus Singen von der Strafkammer in Konstanz zu einer Geldstrafe von 13 491 Mark oder sechs Monaten Gefängnis sowie zum Wertersatz der geschmuggelten Waren im Betrage von 5991 Mark verurteilt.

Die von mir zur Maschinenbauerei und Lager benutzte **Werkstatt mit Hofraum** ist mit oder ohne Kraft und Einrichtung auch als Lagerraum per 1. Mai ds. Js. zu

vermieten.

Gust. Kreimendahl, Halver

Fernspr. 43. Maschinenbau.

Schablonen

zum Wäschezeichnen.

Monogramme

einfache und verzierte, einzelne Buchstaben.

Farben-Pinsel

zum Zeichnen

empfiehlt

Wilh. Bell jr.

Halver.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Kierspe-Bhf

e. G. m. b. H.

Bestellungen auf

Torf, Streu, Mull

sowie auf

Stroh

werden auch von Nicht-Genossen bis 20 cr. entgegengenommen

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen allen unsern innigsten Dank.

Hefendehl, den 17. Januar 1916.

Familie Eicker.

Am 15. Januar 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von **Nußbaumholz** und stehenden **Walnußbäumen** durch das Stellv. Generalkommando des 18. A. K. erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffentlichung durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten, Stellengesuche und -Angebote, Kauf- u. Verkaufsanzeigen usw.

in auswärtigen Zeitungen

besorgt ohne Preisaufschlag die

Geschäftsstelle des

Allgemeinen Anzeigers, Halver.

Bekanntmachung.

Wie im Vorjahre, so soll auch in diesem Jahre wieder an Kriegerfamilien, und wenn der vorhandene Landvorrat es gestattet, auch an andere geringbemittelte Familien Gemeindeland zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse unentgeltlich überlassen werden.

Wünsche auf Zuweisung solchen Landes werden im Amtshause, Zimmer 6 bis zum **25. ds. Mts.** entgegengenommen.

Halver, den 13. Januar 1916.

Der Amtmann: Thomas.

Amt Halver.

Beschäftigung von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft.

Nach neueren Bestimmungen können fortan Kriegsgefangene unter gewissen Voraussetzungen einzeln (Einzelarbeiter) oder in kleineren Gruppen landwirtschaftlichen Betrieben zugeteilt werden.

Die neue Regelung bietet einen gangbaren Weg für die Milderung des Arbeitermangels in der Landwirtschaft. Die Bedingungen sind günstig. Näheres darüber ist im Amtshause, Zimmer 8 zu erfahren.

Halver, den 11. Dezember 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Amtssparkasse Halver.

Mündelsicher.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.

Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.

Postscheck-Konto: Köln Nr. 3835.

Fernsprecher Nr. 1.

Einlagen-Zinsfuß 4 vom Hundert bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Spareinlagen im Kassenraum, Amtshaus Zimmer 5, bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto.

Depositen- und Kontokorrent- Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungstelle für Wertpapiere. Vermietung von Schrankfächern. Verwahrung von Sparbüchern.



Elektrische Taschenlampen

auch zum Anhängen,

mit bester

Batterie und „Osram-Birnchen"

Wilh. Bell jr., Halver.

Jungwehr

Kompagnie Halver.

Am Sonntag nachmittag, den 23. ds. Mts.,

Exerzieren

der Züge Halver u. Anschlag.

Antreten Zug Halver 1,45 Uhr an der Westschule,

Zug Anschlag um 2 Uhr vor dem Lokal von Bürger.

Der Empfang der **Litewken und Gewehre** findet im Lokal Fasbender wie folgt statt:

Züge Halver und Anschlag am Sonnabend abend, den 22. ds. Mts., von 8,30 Uhr ab,

Züge Oberbrügge, Deckinghausen, und Buschhausen am Sonntag nachmittag, den 23. ds. Mts. und zwar:

Zug Oberbrügge v. 2,30 Uhr ab,

Zug Deckinghausen von 3 Uhr ab und

Zug Buschhausen von 3,30 Uhr ab.

Antreten der letzten 3 Züge 1 Stunde vor diesen Zeiten auf ihren Appellplätzen.

Die Leitung.

Bäuerl Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver

e. G. m. b. H

Auf Lager vorrätig:

ausl. Kleie
Ölkuchen
Biertreber
Melasse.

Rasiermesser
Rasierapparate

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.